**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 26 (1922-1923)

Heft: 8

**Artikel:** Einträglicher Rätselhandel

Autor: Hebel, Joh. P.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-668404

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ber zuvor seinen Plan entworfen und bis ins einzelne durchdacht hat; vielmehr die meisten nur so, wie man Domino spielt. Wie nämlich hier, halb durch Absicht, halb durch Zufall, Stein an Stein sich fügt, — so steht es eben auch mit der Folge und dem Zusammenhang ihrer Sätze. Kaum daß sie ungefähr wissen, welche Gestalt im ganzen herauskommen wird

und wo das alles hinaus soll. Viele wissen selbst dies nicht, sondern schreiben, wie die Ko-rallenpolypen bauen, Periode fügt sich an Periode, und es geht wohin Gott will. Zudem ist das Leben der "Jetztzeit" eine große Galoppade: in der Literatur gibt sie sich kund als äußerste Flüchtigkeit und Liederlichkeit.

## Einträglicher Rätselhandel.

Von Joh. P. Hebel.

Von Basel fuhren elf Personen in einem Schiffe den Rhein hinab. Ein Jude, der nach Schalampi wollte, bekam die Erlaubnis, sich in einen Winkel zu setzen und auch mitzufahren, wenn er sich gut aufführen und dem Schiffer achtzehn Kreuzer Trinkgeld geben wolle. Run klingelte es zwar, wenn der Jude an die Tasche schlug, allein es war doch nur noch ein Zwölf= freuzerstück darin, denn das andere war ein mes= fingener Knopf. Dessenungeachtet nahm er die Erlaubnis dankbar an. Denn er dachte: "Auf dem Wasser wird sich auch noch etwas erwerben lassen. Es ist ja schon mancher auf dem Rhein reich worden." Im Anfang und von dem Wirts= haus zum Knopf weg war man sehr gesprächig und lustig, und der Jude in seinem Winkel und mit seinem Zwerchsack an der Achsel, den er ja nicht ablegte, mußte viel leiden, wie man's manchmal diesen Leuten macht, und versündigte sich daran. Als sie aber schon weit an Hüningen und an der Schusterinsel vorbei waren, und an Märkt und an dem Isteiner Klotz und St. Veit vorbei, wurde einer nach dem andern stille und gähnten und schauten den langen Rhein hinun= ter, bis wieder einer anfing: Mausche, fing er an, weißt du nichts, daß uns die Zeit vergeht? Deine Läter müffen doch auch auf allerlei gedacht haben in der langen Wüste. — Jett, dachte der Jude, ist es Zeit, das Schäflein zu scheren, und schlug vor, man solle sich in der Reihe herum allerlei kuriose Fragen vorlegen, und er wolle mit Erlaubnis auch mithalten. Wer sie nicht beantworten kann, soll dem Aufgeber ein Zwölf= freuzerstück bezahlen, wer sie gut beantwortet, soll einen Zwölfer bekommen. Das war der ganzen Gesellschaft recht, und weil sie sich an der Dummheit oder an dem Witz des Juden zu belustigen hofften, fragte jeder in den Tag hinein, was ihm einfiel. So fragte z. B. der

Erste: "Wie viel weichgesottene Gier konnte der Riese Goliath nüchtern essen?" — Alle sagten, das sei nicht zu erraten und bezahlten ihre Zwölfer. Aber der Jude sagte: "Eins, denn wer ein Ei gegessen hat, ist das zweite nimmer nüchtern." Der Zwölfer war gewonnen.

Der Andere dachte: Wart' Jude, ich will dich aus dem neuen Testament fragen, so soll mir dein Zwölser nicht entgehen. "Warum hat der Apostel Paulus den zweiten Brief an die Korinther geschrieben?" Der Jude sagte: "Er wird nicht bei ihnen gewesen sein, sonst hätt' er's ihnen mündlich sagen können." Wieder ein Zwölser.

Als der Dritte sah, daß der Jude in der Bibel so gut beschlagen sei, sing er's auf eine andere Art an: "Wer zieht sein Geschäft in die Länge und wird doch zur rechten Zeit fertig?" Der Jude sagte: "Der Seiler, wenn er fleißig ist."—

Der Vierte: "Wer bekommt noch Geld dazu und läßt sich dafür bezahlen, wenn er den Leuten etwas weiß macht?" Der Jude sagte: "Der Bleicher."

Unterdessen näherte man sich einem Dorse, und einer sagte: das ist Bamlach. Da fragte der Fünfte: "In welchem Monat essen die Bamlacher am wenigsten?" Der Jude sagte: "Im Hornung, denn er hat nur 28 Tage."

Der Sech ste sagte: "Es sind zwei leibliche Briider, und doch ist nur einer davon mein Vetter." Der Jude sagte: "Der Vetter ist Eures Vaters Bruder. Euer Vater ist nicht Euer Vetter."

Ein Fisch schnellte in die Höhe, so fragte der Sieben te: "Welche Fische haben die Augen am nächsten beisammen?" Der Jude sagte: "Die kleinsten."

Der Achte fragt: "Wie kann einer zur Sommerszeit im Schatten von Bern nach Basel reiten, wenn auch die Sonne noch so heiß scheint?" Der Jude sagt: "Wo kein Schatten ist, muß er absteigen und zu Fuß gehen."

Fragt der Neunte: "Wenn einer im Winster von Basel nach Bern reitet und hat die Handschuhe vergessen, wie muß er's angreisen, daß es ihn nicht in die Hand friert?" Der Jude sagt: "Er muß aus der Hand eine Faust maschen."

Fragt ber Zehnte: "Warum schlüpft der Küfer in die Fässer?" Der Jude sagt: "Wenn die Fässer Türen hätten, könnte er aufrecht

hineingehen."

Nun war noch der Elfte übrig. Dieser fragte: "Wie können fünf Personen fünf Sier teilen, also daß jeder eins bekomme und doch eins in der Schüssel bleibe?" Der Jude sagte: "Der Letzte muß die Schüssel samt dem Si nehmen, dann kann er es darin liegen lassen, so lange er will."

Jetzt war die Reihe an ihm selber, und nun dachte er erst einen guten Fang zu machen. Mit viel Komplimenten und spitzbübischer Freund-lichkeit sagte er: "Wie kann man zwei Forellen in drei Pfannen backen, also daß in jeder Pfanne eine Forelle liege?" Das brachte abermal keiner heraus, und einer nach dem andern gab dem Sebräer seinen Zwölfer.

Der Hausfreund hätte das Herz, allen seinen Lefern, von Mailand bis nach Kopenhagen die nämliche Frage aufzugeben, und wollte ein hübsches Stück Geld daran verdienen, mehr als am Kalender, der ihm nicht viel einträgt. Denn als die Elfe verlangten, er sollte ihnen für ihr Geld das Rätsel auch auflösen, wandte er sich lange bedenklich hin und her, zuckte die Achsel, drehte die Augen. "Ich bin ein armer Jud," sagte er endlich. Die andern sagten: "Was sol= len diese Präambeln? Heraus mit dem Rätsel!" — "Nichts für ungut!" — war die Antwort — "daß ich gar ein armer Jud bin." — Endlich nach vielem Zureden, daß er die Auflösung nur heraus fagen sollte, sie wollten ihm nichts daran übel nehmen, griff er in die Tasche, nahm einen von seinen gewonnenen Zwölfern heraus, legte ihn auf das Tischlein, so im Schiffe war, und sagte: "Daß ich's auch nicht weiß. Hier ist mein Zwölfer!"

Als das die andern hörten, machten sie zwar große Augen und meinten, so sei's nicht gewettet. Weil sie aber doch das Lachen selber nicht ver= beißen konnten und waren reiche und gute Leute, und der hebräische Reisegefährte hatte ihnen von Kleinen-Kems bis nach Schalampi die Zeit verfürzt, so ließen sie es gelten, und der Jude hat aus dem Schiff getragen — das soll mir ein fleißiger Schüler im Kopf ausrech= nen: wie viel Gulden und Kreuzer hat der Jude aus dem Schiff getragen? Einen Zwölfer und einen messingenen Anopf hatte er schon. Elf Zwölfer hat er mit Erraten gewonnen, elf mit seinem eigenen Rätsel, einen hat er zurückbe= zahlt, und dem Schiffer achtzehn Kreuzer Trink= geld entrichtet.

# Die Mutter sagt: das Kind ist krank.

Von Dr. med. S.

Die Mutter besitzt eine erstaunliche Gabe, schon in frühestem Zeitpunkt eine bei ihrem Kind im Anzug besindliche Krankheit zu erkennen. Jene Mutter nämlich, die sich in der Tat mütterlich mit dem Kind beschäftigt und die kleinsten Eigenheiten seiner Lebensweise erfaßt hat. Besucher meinen: "das Kind sieht heute vorzüglich auß," selbst der besragte Arzt kann vielleicht noch nichts Krankhaftes an ihm wahrenehmen, — aber die Mutter sagt schon: das Kind "gefällt" mir nicht, es ist krank. Und in den seltensten Fällen wird dieses seine Gefühl trügen.

Woraus die Mutter diesen Schluß zieht, das vermag sie selbst oft gar nicht recht anzugeben. Die allgemeinen Krankheitszeichen, wenn sie einigermaßen ausgeprägter sind, fallen jedem auf: Mattigkeit, müdes Aussehen, Unlust zum Spielen, Klagen über Kopfschmerzen, Appetitslosigkeit usw. Aber der Mutter fallen viel unscheinbarere Anzeichen auf, die niemand merken kann, der nicht täglich von früh dis abends mit dem Kind zusammen ist. Das Kind wählt beispielsweise Spiele, bei denen es sich öfters hinslegen kann, während es das sonst nicht tut; es spielt etwa viel "Schlafengehen" oder ähnliche ihm undewußt Ruhe verschaffende Spiele. Einen solchen Zug merkt natürlich nur die Mutter, die die sonstige rastlose Lebhaftigkeit ihres Kinsdes kennt.